

Ruhestand, unbegrenzte Zeit. Warum nicht an der Algarve überwintern? Viel Gegend, jeden Tag Golf und zwei Menschen auf engem Raum? Wir wagen ein Experiment.

Vielleicht war es gar nicht so dumm, das *long term stay & play*-Angebot ausgerechnet auf der Clubhaus-Toilette aufzuhängen. Da sitzt man dumm rum und lässt den Blick schweifen. Vier bis zwölf Wochen Winterurlaub mit *unlimited golf*, die Idee setzte sich im Hinterkopf fest und explodierte dort, als mein Mann mit einem ähnlich aufgemachten Flyer von einer Wettspiel-Reise zurückkam. Zeit haben wir ja jetzt, aber ...

... werden wir es so ausweglos zusammen auf engem Raum aushalten?

... können wir unsere unterschiedlichen Interessen unter einen Hut bringen?

... wird unseren alten Knochen die sportliche Dauerbelastung schaden?

Portugal oder Spanien? Eigenes Auto oder Flug und Mietwagen? Hotel oder Apartment?

Am Ende wurden es sechs Wochen an der Algarve, ein Apartment in einem Resort mit fünf angeschlossenen Plätzen. Wir wollten das Auto vor Ort haben, hatten aber ein Fahrer-Dilemma: Wir fahren beide gut, leider kann immer nur einer ans Steuer – und der andere kann es besser. Die Lösung: Mein Mann flog mit Freunden zu einer Turnierwoche nach Vilamoura und ich hatte acht Tage Zeit, mit dem Wagen nachzukommen. Den Gedanken an die gemeinsame Rückfahrt schoben wir zunächst auf.

Der Ernst der Lage wurde klar, als wir im Frühherbst eine Liste mit 40 morgendlichen Startzeiten erhielten mit dem freundlichen Zusatz, "unlimited" bedeute, dass wir für jeden Nachmittag nach Verfügbarkeit kurzfristig eine Runde hinzubuchen könnten. Immerhin, den An- und Abreisetag hatten sie golfrei gehalten.

Planung

Für meine Routenentscheidung hielt ich ab Anfang November 2018 den Wetterbericht und die Gelbwesten-Konzentration in Frankreich im Auge. Die eine Strecke führt über Paris, Bordeaux, Salamanca und Lissabon. Sie geht mitten durch die französische Hauptstadt und klettert in den Pyrenäen auf 1200 Meter. Frostgefahr Ende November gering, aber Demonstrationswahrscheinlichkeit hoch. Also über Lyon, Avignon, Barcelona und Cordoba nach Faro. Meine Erinnerung an lange Mautstellenstaus und das komplizierte Verfahren für die elektronische Mauterhebung auf den Autobahnen an der Algarve gebot den Erwerb eines entsprechenden Transponders. Es stellte sich heraus, dass es ein Kombigerät für Frankreich und Spanien gibt, Portugal aber einen Sonderweg geht. Also zwei Transponder - soviel zum grenzenlosen Europa. Obwohl die Dinger zusätzlich kosten, für mich haben sie sich gelohnt, nicht nur wegen der freien Durchfahrt, sondern auch weil das Kramen nach Kleingeld, die Suche nach der Kreditkarte oder die Sorge, ob auf der vorab gekauften Wertmarke noch genügend drauf ist, wegfällt.

Bei der Transponderrecherche stieß ich zufällig auch auf die undurchschaubare französische Luftverbesserungspolitik. Neben wenigen generell für bestimmte Fahrzeuge gesperrten Zonen gibt es andere, die temporär für KFZ in fünf Kategorien gesperrt werden können, wobei die Zonengrenzen variabel sind. Autobahnen sind in der Regel ausgenommen, aber ich wollte ja auch über Land fahren, also lud ich die entsprechende App herunter.

Acht Tage Zeit für 2400 Kilometer Basisstrecke, das sollte stressfrei zu schaffen sein. Stressfrei hieß, möglichst wenig konkrete Planung, um Unwägbarkeiten wie Wetter und Verkehrslage sowie Lust und Laune flexibel begegnen zu können. Außerdem hatte meine alte Freundin Annette (83) ihre Begleitung zugesagt. So musste aus dem Überangebot römischer, mittelalterlicher und moderner touristischer Ziele zwischen Köln und Lissabon sorgfältig ausgewählt werden, ein Verfahren, das auch mir zugute kam, weil es das Hinschauen deutlich intensivierte.

Zunächst buchte ich also nur die erste Übernachtung in der Nähe von Beaune und notierte mir die letzte billige Tankstelle vor der französischen Grenze sowie Informationen zu drei Orten, die ich unbedingt ansehen wollte: Das *Palais Ideal* in Hauterives, die Altstadt von Carcassonne und die Moschee von Cordoba. Den Rest entschieden wir mittels hilfreichen Internets jeweils kurzfristig, ein Verfahren, das ich nur empfehlen kann.

Was muss mit? Sobald klar war, dass das Auto zur Verfügung stand, bestand mein Mann auf der Mitnahme eines Kaffeevollautomaten samt Kaffee und einer Notpackung Milch. Kleidung für acht Wochen? Es sollte im Apartment eine Waschmaschine geben, also einigten wir uns auf den Bedarf für vier Wochen und für jedes Wetter zwischen Winter und Sommer, die Hälfte hätte auch gereicht. Annettes Ein-Wochen-Tasche, meine Golfsachen, mein kleiner Übernachtungskoffer, Fotoausrüstung und Reiseproviant - der Wagen war übersichtlich gefüllt.

Anreise

Die Route: Köln -- Frankfurt -- Mülhausen (alt. Köln -- Metz -- Dijon) -- Lyon -- Montpellier -- Barcelona -- Valencia -- Cordoba -- Huelva -- Faro

Zwischenstopps: Ottmarsheim (F) -- Beaune (F) -- Lyon (F) -- Hauterives (F) -- Avignon (F) -- Fontfroide (F) -- Carcassonne (F) -- Cordoba (E) -- Tavira (P) -- Vale da Pinta (P)

Ottmarsheim (Tag 1, Kilometer 512)

Samstag. Der Göttergattenflug geht um 6:00 Uhr morgens von Köln. Seit 2:30 herrscht zuhause verschlafene Betriebsamkeit, ab 3:45 bin ich allein auf dem Weg nach Frankfurt, um Annette aufzunehmen. Die wartet schon, ein schneller Kaffee, dann geht es los. Mit zwei Stopps und ohne größeren Stau führt uns das Navi über die A5 nach Müllheim zu der anvisierten preiswerten Tankstelle kurz vor der Grenze. Das Wetter ist blau, die Grenze offen. Zwei nahegelegene Golfplätze bleiben unbeachtet, stattdessen nehmen wir die erste Ausfahrt auf französischer Seite in den kleinen Ort Ottmarsheim. Die dortige romanische Abteikirche hat Bränden und anderen Unbilden getrotzt und ist nach sehr sorgfältiger Restaurierung mit ihrer achteckigen Grundform und den stückweise freigelegten Fresken auf jeden Fall einen Abstecher wert. Im Winter gibt es zudem kaum Besucher.



Beaune (Tag 1, Kilometer 770)

Beaune, das ist Gewusel, Wein und bunte Dächer. Wir treffen auf nicht subventionierte Eintrittspreise und nachmittägliche Warteschlangen. Zum Anstehen haben wir keine Lust, für Wein ist es noch zu früh, also erhaschen wir einen kleinen kostenlosen Blick auf die berühmten farbigen Dachziegel und machen uns auf den Weg nach Marigny-lès-Reullée.



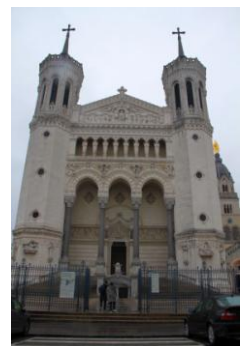
Vor den Toren der Stadt haben wir ein Zimmer reserviert. Das *Agathe et Titi* ist rechts eine Baustelle und vorne vergammelt. Außerdem öffnet niemand. Das fängt ja gut an! Bei Betrachtung des Vouchers fällt mir auf, dass man ab 17:00 Uhr einchecken soll, jetzt ist es erst vier. Annette und ich reisen seit Jahren gemeinsam, wir haben schon in manch merkwürdigem Etablissement genächtigt und beschließen, dieses trotz des ersten Eindrucks auszuprobieren. In der nächsten Stunde suchen wir ein ländliches Restaurant fürs Abendessen und finden überall saisonal verbarrikadierte Türen. Zum Trost beschert uns der Winter einen farbeprächtigen Sonnenuntergang.

Das *Agathe et Titi* erweist sich dann als echter Glücksfall! Seine mehr als freundlichen Besitzer haben das Äußere zunächst zugunsten des Innenausbaus vernachlässigt. Individuell gestaltete Zimmer mit elegantem Bad konkurrieren mit dem gemütlichen Frühstücksraum oder dem Lese- und Fernsehraum samt brennendem Kamin. Ohne Nachfrage und ohne Aufpreis erhalten wir ein größeres rollortaugliches Zimmer und einen guten Restauranttipp in Beaune samt Anfahrtsbeschreibung. Es gibt jederzeit Kaffee und kalte Getränke und am nächsten Morgen mit Blick auf den handwerklich-künstlerisch gestalteten Garten und das überdachte Schwimmbad ein imposantes Frühstück mit interessantem Käse und selbstgemachten Konfitüren. Die ebenfalls hausgemachte Tarte können wir aus Platzmangel leider nicht mehr probieren. Zum Abschied bringt uns die Wirtin noch "echte" marokkanische Mandarinen ans Auto.



Lyon (Tag 2, Kilometer 930)

Wir haben den roten Abendhimmel unbedarft für den Vorboten schönen Wetters gehalten, aber es regnet bei 7 Grad. Wir brauchen ein trockenes Ziel und entscheiden uns für die Basilika Notre Dame in Lyon. Die Umwelt-App sagt, Lyon sei zurzeit frei befahrbar, das Internet berichtet von einer Standseilbahn zwischen Kirche (oben) und Altstadt (unten) im Rahmen des öffentlichen Metronetzes, das passt. Zunächst geraten wir aber in Gelbwesten-Bedrängnis. Deren Blockaden an den Zufahrten zur Autobahn haben an den Vortagen den Verkehr so lahmgelegt, dass die Polizei die A 6 zirka 70 Kilometer vor Lyon in beiden Richtungen komplett gesperrt hat. Die Demonstranten blockieren nun im Gegenzug jeden wichtigen Kreisverkehr an den Nationalstraßen, winken unser ausländisches Kennzeichen aber meist freundlich durch. Endlich in Lyon verwechselt das Navi unbemerkt von der Fahrerin die Rue Notre Dame de Fourvière mit der *Basilique Notre Dame de Fourvière* und führt uns mitten in das verstopfte Straßennetz der Innenstadt samt Flohmarkt an den Ufern der Rhone und erst nach einer kurzen Umprogrammierung steil hinauf auf den Stadtberg.



Die in den Hang gebaute Kirche hat sozusagen zwei (mit Aufzug verbundene) Stockwerke und richtet die Blicke ihrer Schutzheiligen nicht zum Hauptportal, sondern zur tiefer gelegenen Stadt. Sie ist der Gottesmutter gewidmet und zeigt in der Krypta eine Sammlung von Marienstatuen und -bildern aus aller Welt. Eigentlich wollten wir nach dem Kirchenrundgang zum *Kleinen Eiffelturm* laufen, einem wirklich nach Plänen von Gustave Eiffel errichteten, heutzutage als Sendeturm dienenden Metallkonstrukt, aber es regnet. Dann pflanzen wir ja den bequemen Abstieg per Seilbahn, aber der in allen Reiseführern als wundervoll beschriebene Blick über die Stadt fällt auf das wolkenverhangene Lyon und wir beschließen, ohne Verzögerung und ohne Stippvisite bei den ganz in der Nähe befindlichen römischen Ausgrabungen nach Hauterives weiterzufahren.



Hauterives (Tag 2, Kilometer 1013)

Vor 30 Jahren hatten mich französische Golf Freunde in den kleinen Ort geführt, um das *Palais Idéal du Facteur Cheval* zu besichtigen. Das war so interessant, da will ich unbedingt noch einmal hin. Dieses Bauwerk kann man nicht beschreiben, man muss es selbst sehen. Die kurze Geschichte: Ferdinand Cheval wurde nach Umwegen Landbriefträger mit langer Route. 1879 stolperte er über einen merkwürdig geformten Stein und beschloss, seine Fußmarsch-Träume zu verwirklichen, die sich um ferne Länder, verwunschene Paläste und exotische Gärten drehten. Er wollte eine Art ägyptisches Grabmal und gleichzeitig seine letzte Ruhestätte bauen. So transportierte er fortan Steine in Taschen, Körben und Schubkarren zu seinem Grundstück und zementierte Gebäudeteile, Durchgänge, Treppen und Figuren. 33 Jahre ließ er seiner Phantasie freien Lauf, um dann zu erfahren, dass das Gesetz Bestattungen auf Friedhöfe beschränkt. Daraufhin begann er ein zweites Bauwerk gleicher Art auf dem örtlichen Friedhof. Zwei Jahre nach dessen Fertigstellung starb er mit 88 Jahren. Es heißt, er habe seine Vorstellungen aus den Zeitschriften und Postkarten in seiner Posttasche gespeist.



Ist das Kunst? Picasso soll begeistert gewesen sein. Annette und mir ist das egal, glücklicherweise teilen wir ein Faible für das Skurrile. All die Details, die sich Cheval in drei Jahrzehnten ausgedacht hat, können wir an einem Nachmittag kaum erfassen. Ein erneuter Besuch scheint unausweichlich.

Avignon (Tag 3, Kilometer 1265)

Das Hotel *Terre de Provence & Spa* in Le Pontet punktet im Internet mit abgesperrtem Parkplatz, Schwimmbad, Restaurant und guter Verbindung nach Avignon. Zuerst finden wir es nicht, weil es im Industriegebiet und etwas versteckt liegt. Das Restaurant ist geschlossen. Noch mal ins Auto? Lieber ein Gericht von der "kleinen Karte". Zwei klangvolle Namen entpuppen sich als undefinierbares kaltes Reisgemisch und lieblos bestrichenes Butterbrot. Daraufhin bestellen wir das gebuchte Frühstück wieder ab. Das dunkellila gestrichene Zimmer im Motel-ähnlichen Nebengebäude ist nur über einen Aufzug erreichbar, weil beide Treppenaufgänge wegen Renovierung geschlossen und teilweise abgebrochen sind. Wenn's brennt, bleibt nur der Sprung in die Rhododendren. Die Eigenwerbung verspricht vollmundig "eine neue Erfahrung", das ist es auch für uns. Fairerweise: Die Renovierung scheint Ende 2018 fast abgeschlossen zu sein.

Immerhin steht das Auto am nächsten Morgen unversehrt da und bis Avignon ist es wirklich nur ein Katzensprung. Unser frühes Eintreffen sichert uns einen Platz im Parkhaus nahe dem Papstpalast. Das abgesagte Frühstück erweist sich jedoch als Fehler. In fußläufiger Entfernung bereitet sich die geschlossene touristische Gastronomie schon auf den Mittagsansturm vor, Frühstückswillige müssen bis ins Geschäftszentrum wandern. Dann haben wir doch noch Glück, ein mitleidiger Wirt verweist uns an einen bereits geöffneten Teesalon, der auch Kaffee und Kleingebäck anbietet. So kommen wir typisch französisch zu Café et Croissant, bevor wir uns frisch gestärkt über Kopfsteinpflaster zurück zum Papstpalast begeben, vorbei an der über Jahrhunderte erprobten und hier auch baulich verdeutlichten Nähe von Kapital und Kirche.



Es ist immer noch früh und deshalb leer, als wir die Tickets lösen. Die geschwätzig Kassiererin erzählt, in der Hochsaison stünden die Besucher in einer bis zu 70 Meter langen Schlange und in der prallen Sonne, während angemeldete Gruppen und Besitzer vorgebuchter Karten grinsend an ihnen vorbeispazierten. Mit virtuoser Mimik verdeutlicht sie uns das sommerliche Ungemach, aufs Foto will sie aber nicht.



Der mehrfach an- und umgebaute Palast demonstriert mit jedem Zentimeter die Macht seiner damaligen Besitzer (und die Duldsamkeit ihrer Untergebenen). Aber auch das ist vergänglich. Im ehemaligen Ankleidezimmer der Päpste verschwindet die prachtvolle Wandmalerei nach einem Brand unter zentimeterdickem Putz, der wiederum im ausgehenden 19. Jahrhundert die perfekte Basis für profanes Graffiti bildet.

Abtei Fontfroide (Tag 3, Kilometer 1499)

Als einzigen größeren Abstecher auf der Route an die Algarve habe ich eine Übernachtung in Carcassonne geplant. Auf dem Weg liegt die ehemalige Zisterzienser-Abtei *Sainte-Marie de Fontfroide*, heute Weingut, Tagungszentrum und Restaurant. Die Website klingt eher kommerziell nach Weinprobe und Diner, andererseits soll die Abtei einer der besterhaltenen Standorte des Zisterzienserordens sein. Wir wissen also nicht genau, was uns erwartet und stellen unser Auto versuchsweise auf dem ausgeschilderten, leeren und nicht einsehbaren Parkplatz ab. Ganz wohl ist mir dabei nicht.

Der Weg zur Hochleistungs-Computerkasse mit personalisiertem deutschsprachigen Info-Blatt führt über ausgetretene Steinstufen ohne Geländer, aber eine junge Mitarbeiterin hat den verräterischen Rollator gesehen und zeigt uns einen barrierefreien Zugang "hintenherum", damit ist die Entscheidung für den Besuch gefallen. Es geht vorbei an duftenden Kästen mit alten Heil- und Küchenkräutern und nach dem überraschend altmodischen Einlass per Kartenabriss lässt man uns ungestört das Gelände erkunden.

Es gibt viel zu sehen und spärliche Erläuterungen. Im Innenhof stoßen wir auf ein Gewächs mit großen roten Früchten. Später finden wir im Web die Bezeichnung *Westlicher Erdbeerbaum*, obwohl die Früchte in der Form eher an Lychees erinnern. Der wirklich gut erhaltene Kreuzgang mit seinen Säulen und individuell gestalteten Kapitellen beansprucht viel Aufmerksamkeit, bevor wir uns der Kirche zuwenden. Die offensichtlich für Veranstaltungen vorgesehene leere Halle finden wir eher langweilig, bis wir in einem Seitenraum mit der Wirkung moderner Glaskunst konfrontiert werden, ein Hingucker!

Auf dem Rückweg wird das Wetter dramatisch: Der Wind braust, dunkle Wolken jagen über den Himmel ... fehlt nur noch, dass das Auto ... Aber nein, der Wagen steht unbehelligt, erste Tropfen fallen, aber wir sitzen im Trockenen.

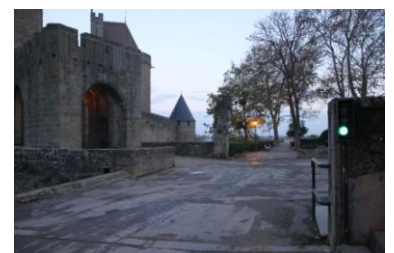
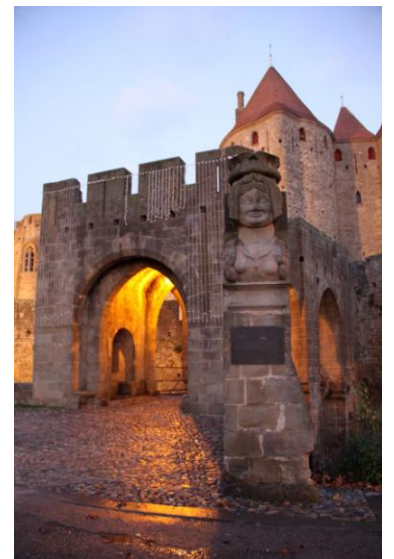


Carcassonne (Tag 3 und 4, Kilometer 1757)

Weil wir so lange auf Meereshöhe gefahren sind, scheint die Gegend auf der Strecke nach Carcassonne richtig gebirgig, dabei liegt die Stadt nur etwa 200 Meter hoch. Vom ausgewählten Hotel *Espace Cité Carcassonne* sind es nur wenige Schritte bis zur Altstadt. Die Zimmer sind eng, der Blick aus dem Frühstücksraum auf die alten Stadtmauern ist dafür umso schöner, das Frühstück ausgezeichnet.

Nach der Ankunft wandern wir gemächlich durch die *Porte Narbonaise*, vorbei an der Dame, die der Stadt ihren Namen gegeben hat (*Die Legende der Dame Carcas / Das fliegende Schwein*) in die *Cité de Carcassonne*, die seit 1997 zum UNESCO Weltkulturerbe zählt. Jährlich rund vier Millionen Besucher dominieren die knapp 2000 ständigen Bewohner des mittelalterlichen Stadtteils, an diesem Winterabend scheint der Ort jedoch fast verlassen. Nur zwei Restaurants sind beleuchtet, darunter die *Auberge de Dame Carcas*, wenn das mal kein Zeichen ist. Mit einem sicher abgestellten Auto können wir uns neben leckeren Speisen auch dem Wein widmen, und es zeigt sich, dass die Stadtpatronin uns gut beraten hat. Nach mehreren delikaten Gängen und mehreren süffigen Gläsern dehnt sich der Rückweg allerdings merklich aus.

Morgens um sechs mache ich mich mit der Kamera bewaffnet noch einmal auf in die Stadt. Durch die enge Pforte zwingt sich - fünf Zentimeter Luft links und rechts - der Müllwagen. Die Gasse dahinter ist auch nicht viel breiter - Maßarbeit. Erste Menschen verlassen ihre Häuser, kehren die Schwelle, öffnen die Läden, um Ware anzunehmen und einzuordnen. Manche Sträßchen, zu schmal für Kraftfahrzeuge, scheinen die Jahrhunderte unverändert überdauert zu haben. Es macht Spaß, Tourist in der Morgendämmerung zu sein, obgleich mir der Eintritt in die offiziellen Sehenswürdigkeiten, das *Château comtal* und die *Basilique Saint-Nazaire* so verwehrt bleibt. Stattdessen laufe ich zwischen den doppelten Mauern einmal rundherum und ergründe das Geheimnis der *Porte Narbonaise*. Die Tordurchfahrt ist nämlich keine Einbahnstraße, innerhalb des Zwingers gibt es kein Ausweichen und die Gegenrichtung kann man nicht sehen, wie also funktioniert der Autoverkehr? Versehen mit einem Apfel warte ich auf ein Fahrzeug aus der Neustadt. Ein kleiner Lieferwagen kommt und hält hinter einem Mauervorsprung, bevor er anzieht und in die Durchfahrt einbiegt. Kein mittelalterlicher Zauber, sondern eine kleine rot-grüne Ampel ist des Rätsels Lösung. Gut, dann kann ich ja jetzt frühstücken.



Unterwegs I (Tag 4, Kilometer 2082)

Wir haben viel gesehen und sind viel gelaufen. Heute wollen wir fahren und "Strecke machen". Hinter Perpignan überqueren wir die spanische Grenze und sind kurz beunruhigt: Wird der Transponder auch hier funktionieren? Beim ersten Test in Frankreich war wenig Verkehr, aber hier fahren viele, und wenn die Schranke in der Mautschleuse nicht automatisch hochschwenkt, bildet sich ruckzuck eine Boa erboster Chauffeure, die lautstark auf die doofen Ausländer in der falschen Durchfahrt schimpfen. Es fiept, die Schranke hebt sich wie vorgesehen, das Drama in meinem Kopf wird von Hochgefühl verdrängt. Die Technik funktioniert.

Strahlend blauer Himmel und das nahe Mittelmeer lassen nahe Lloret de Mar das Bedürfnis nach einer Strandpause aufkommen. Das ist jedoch nicht so einfach. Die Beschilderung "Playa", wahlweise schon katalanisch "Platja", führt uns entweder zu fünf Metern Sand am Fuße der Hotelkolosse oder an steile Treppen zur Küste. Wir können die Brandung hören und schließlich verdrängt der Wunsch das Gefühl für das Machbare. Unter den Augen der Heiligen Christina beschließt Annette, trotz Warnschild einen Abstieg mit Rollator zu wagen. Es ist nicht wirklich gefährlich (schreibe ich, um ihren Sohn zu beruhigen), aber beschwerlich. Immerhin werden wir mit einem ruhigen Fleckchen mit schöner Aussicht belohnt, ehe wir wieder hochkeuchen. Oben zeigt das Denkmal der Heiligen erheblich mehr Leichtfüßigkeit. Wir hingegen sinken erleichtert in die Sitze und fressen weiter Kilometer. Dabei umkurven wir Barcelona und lassen das verlockende Tarragona rechts liegen.



Als statt der Füße das Gesäß murr, steuern wir eine Raststätte an, um ein Hotel am Wasser zu suchen. Einsame Strandhäuser haben Winterruhe, deshalb verfallen wir auf das *Hotel Portocristo in Peniscola*, unterhalb der Festung *Papa Luna*. Ehrlich, so viel schwangerer Bedeutung kann ich einfach nicht widerstehen. Das Hotelzimmer verwöhnt uns mit einem kostenlosen Upgrade "Seitlicher Meerblick und Blick auf die Festung". Mir gefällt, dass ich den Ortsnamen und mein Auto vor Augen habe. Das Sahnehäubchen aber ist die Sicht auf die Frittenbude, in die wir uns abends zurückgezogen haben, weil im empfohlenen Edel-Fischrestaurant gerade die Musikanlage auf Höchstleistung getestet wird. Leider bemerken wir zu spät, dass in unserem Ersatzlokal auf zwei Ferngeräten zwei verschiedene Fußballspiele laufen.

Unterwegs II (Tag 5, Kilometer 2809)

Annette möchte Postkarten verschicken, hat aber keine Briefmarken. Die Dame am Empfang verweist uns auf die Rückseite des Hotels, wo wir aber nur auf fünf KFZ-Mechaniker in der Frühstückspause treffen. Mit ohne Spanisch, Englisch oder sonstigen Sprachen kristallisiert sich heraus, dass die Autobauer Briefmarken im Zeitalter von Facebook und WhatsApp für völlig überflüssig halten, sich aber vorstellen könnten, dass es auf der Post noch welche gibt. Und wo ist die? Fünf Leute, drei Meinungen. Ich vertraue der größten Gruppe und marschiere los. Post gefunden, Marken gekauft, geklebt und Karten clever sofort eingeworfen. Tage später treffen wir nämlich auf ähnlich belustigtes Unverständnis bei der Frage nach einem Briefkasten.

Hinter Valencia verlassen wir die Küste und hinter Albacete auch die urbanisierte Welt. Kilometer um Kilometer geht es über gut ausgebauten Straßen mit wenig Verkehr durch eine eintönige Agrarlandschaft. Der Tempomat macht sich nützlich, aber wir achten auch genau auf die nötigen Pausen, um die Konzentration nicht zu verlieren. Von Zeit zu Zeit tauchen ein Ort, eine Tankstelle oder der unvermeidliche Blech-Werbestier auf, selten nimmt der Verkehr in der Nähe unsichtbarer Städte etwas zu.

Zufällig geraten wir bei einer Pause in ein appetitanregend nach Knoblauch duftendes Restaurant mit angeschlossenem Hotel, aber unser Plan für Morgen treibt uns weiter Richtung Cordoba – was im Nachhinein schade ist.

Während der Rast haben wir nämlich eine Übernachtungsmöglichkeit in der Nähe einer berühmten Einsiedelei zirka 70 Kilometer vor dem nächsten Ziel ausgemacht. Das *Hotel Macami* liegt in El Carpio unweit der Autovia del Sur und der **Ermita de San Pedro** am Ufer des Guadalquivir. Über die Küche schweigt des Sängers Höflichkeit, aber das Zimmer ist eine Beschreibung wert. Es ist eher eine Miniwohnung mit Diele, Küche, Wohnzimmer, Bad und Schlafzimmer. Allerdings haben nur Wohn- und Schlafzimmer ein Fenster. Allerdings geht das nicht nach draußen, sondern auf eine Art überdachtes Atrium im Innern des Hauses. Allerdings ohne Tageslicht. Außerdem haben die Fenster keine Vorhänge, ist man im Raum, muss der Rollladen runter. Das Gehirn signalisiert ungefragt "Gefängniszelle", eine völlig neue Übernachtungserfahrung. Zum Frühstück gibt es getoastete Brötchen und einen Korb voller Marmeladendöschen. Nachdem wir beide eine Portion genommen haben, wird der Korb vorsichtshalber entfernt. Das finden wir lustig, was wiederum die Bedienung ärgert. Deshalb gibt es auch keinen zweiten Kaffee - oh, wie schön wird Cordoba! Da muss der Einsiedler eben auf uns verzichten.



Cordoba (Tag 6, Kilometer 2894)

Die Entscheidung für Cordoba als maurisch-christliches Ziel ist uns nicht leicht gefallen, denn da sind gleichrangig auch Granada oder Sevilla im Angebot. Der Rat eines Vorgereisten erweist sich jedoch als richtig. Die Stadt bietet Sehenswürdigkeiten für Wochen, meine Auswahl fällt "natürlich" auf die *Mezquita-Catedral* (schon wieder ein Weltkulturerbe). Über einem römischen Tempel entstand eine westgotische Kathedrale, die sich, so heißt es, zu Beginn der Maurenherrschaft Christen und Muslime teilten. Nach deren Abriss begann der Bau einer Moschee, deren Ausmaße Ende des 10. Jahrhunderts auf 23.000 m² angewachsen waren. Nach der christlichen Rückeroberung Cordobas wurde aus dem Bau wieder eine Kirche, 300 Jahre später zerstörte man den Mittelteil, um Platz für ein zeitgenössisches Kirchengebäude zu schaffen.

Das Gelesene bewirkt eine Vorstellung, aber die ist falsch. Nachdem wir das Gelände durch löwenbewehrte Tore betreten haben, ist schon der Weg zum Ticketschalter ein Spaziergang durch den ausgedehnten Orangerhof. Dann betreten wir einen Raum mit fühlbar geschichtsträchtiger Atmosphäre. Die äußeren Säulenhallen weisen nur wenige christliche Elemente auf, dominierend ist die maurische Harmonie.

Jeder Schritt zur Mitte verdeutlicht dann die wahrhaft christliche Gestaltungswut. Das zeigt sich nicht nur in der Umgestaltung des Gebäudes. Den islamischen Ornamenten stemmen sich christliche Bilder entgegen. Gemälde und Figuren, Putten und Päpste, Heilige und Teufel bevölkern die Decken und Wände, selbst die Kapitelle werden noch von mehreren Figuren getragen. Vielleicht aufgrund der baulichen Voraussetzungen oder wegen des

deutlichen Kontrasts wirkt dieser Mittelteil überladen und unruhig. Erst beim zweiten Rundgang kann ich mich auf Details konzentrieren, finde den Eingang zur Schatzkammer und eine kleine Ausstellung antiker Marmorarbeiten aus der Römerzeit. Am Ende suche ich mir eine Bank mit Blick auf die maurischen Säulen und ärgere mich über den blöden Kaiser Karl, der die christliche Umbauerei damals gestattet hat, auch wenn es ihm später leid getan haben soll.

Der Vorteil des Winters ist, dass wir direkt neben der Moschee problemlos ein Tischchen finden, um in der Sonne zu sitzen und bei einem Kaffee (auch geschmacklich jetzt *Café*) unsere Eindrücke auszutauschen. Trotz mehrerer Kirchen-Umläufe ist Annette noch fit und wir beschließen, das schöne Wetter zu nutzen und uns die *Puente Romano* über den Guadalquivir anzuschauen. Es stimmt, dass man von der Brücke einen schönen Blick auf die Altstadt hat, aber es lohnt sich auch, ein Auge auf das Überschwemmungsgebiet flussabwärts zu werfen und die Fischreiherr bei der Arbeit zu beobachten. Am Ufer stehen die Reste alter Mühlen und der Nachbau eines mächtigen Wasserrades, das die Stadt und die zahlreichen Bäder mit Flusswasser versorgte.

Das sind genug Eindrücke für einen Tag. Weil wir nicht genau einschätzen können, wie viel Zeit wir noch brauchen, wollen wir schweren Herzens weiter in Richtung Huelva. Ein zusätzlicher Cordoba-Tag wäre nicht schlecht gewesen.

Bevor wir aufbrechen können, ist jedoch Körpereinsatz gefragt. Unser Wagen, altstadtnah in einem engen Parkhaus abgestellt, ist auf beiden Seiten so zugesetzt, dass ich über die Heckklappe und all unsere Gepäckstücke nach vorne klettern muss, um auspacken zu können. Ein Glück, dass wir nicht noch zwei Koffer mehr mitgenommen haben.



Tavira (Tag 7, Kilometer 3214)

Nach zwei Stunden Fahrt etwas Bewegung in *Niebla*. Durch die mächtigen Stadtmauern vorbei an einer halben Kirche mit marodem Turm und schwankendem Storchennest in einen menschenleeren Ort. Merkwürdig.

Nach der Übernachtung in El Carpio prüfen wir diesmal sehr genau und entscheiden uns für das *Hacienda Montija Hotel* kurz vor Huelva. Über eine kleine Allee gelangen wir in den geräumigen Innenhof und durch ein Törchen in einem großen hölzernen Tor ins Haus. Auch hier sind die Zimmer rund um ein heutzutage überdachtes Atrium angeordnet, aber was für ein Unterschied. Unsere bis zu den Lichtschaltern altspanisch eingerichtete Bleibe verfügt über eine große Terrasse und ein bequemes Bad. Das Abendessen wird im Innenhof serviert, nachdem wir dank Beratung eines aufmerksamen, unaufdringlichen Kellners aus einer Karte mit wenigen ausgesuchten Gerichten und vielen Weinen gewählt haben. Als sich ein Paar mit müdem Kleinkind zurückgezogen hat, sind wir allein. Trotzdem bekommen wir "selbstverständlich" noch einen Wein, Kaffee und etwas Käse. Ein schöner Abend - und ein überraschend bequemes Bett. Am Morgen rundet das Frühstück den exzellenten Eindruck ab. Auf dem Buffet gibt es eine gute Auswahl außer Eiern und Speck - weil alle warmen Gerichte auf Wunsch frisch zubereitet werden - bis hin zum englischen Frühstück mit Bohnen und Würstchen. Ebenfalls frisch kommt der Orangensaft auf den nett gedeckten Tisch.

So gestärkt brechen wir auf zu einem letzten touristischen Halt vor der Wiedervereinigung. Die Grenze bringt einen Transponderwechsel, aber zwischen Grenze und Faro ist die Autobahn mautfrei. Prüfung vertagt. Unser Ziel *Tavira* ist uns eher zufällig beim abendlichen Stöbern im Netz ins Visier geraten. Nach der geballten touristischen Attraktion von Cordoba wollen wir etwas weniger Aufregendes, da kommt ein Fischerort gerade recht. Wie das manchmal so ist, entpuppt sich das Städtchen als durchaus spannend. Auf dem Weg zum Hafen fällt uns eine auffällig wirkende Kirche auf. *Die Igreja de San Francisco* ist geschlossen, aber ihr geschützter Hinterhof beherbergt einen sorgfältig gepflegten kleinen Park mit blühenden Gewächsen, unter anderem einem jahreszeitlich passenden üppigen Weihnachtssternbaum (?). Annette ist begeistert und beschließt, von Busch zu Baum zu wandern und die portugiesisch/lateinisch beschrifteten Täfelchen zu entziffern. Mich reizt indessen die zweite Kirche, die ich beim Umrunden der ersten entdeckt habe. Nachdem ich durch den Ortskern und über eine lange Treppe marschiert bin, erwartet mich am Eingang eine Dame, die einen geringen Eintritt verlangt. Dafür erhalte ich einen Prospekt in Englisch (Deutsch ist aus) und Zugang zur *Igreja de Santiago* samt Turm und Pfarrwohnung. Großflächig gekachelte, wenn auch etwas ramponierte Azulejo-Wände bilden den Hintergrund für eine Sammlung von Heiligenfiguren, darunter eine wunderschöne naive Madonna und ein namenloser Heiliger, der realistisch einen völlig überforderten Mann verkörpert, dem man gerade ohne Vorwarnung ein quirliges Kleinkind in die Hände gedrückt hat. Das Amtszimmer des Pfarrers erweist sich als überraschend gut erhalten und geradezu luxuriös, der Turm eröffnet Sicht auf die Stadt, die Küste und das Hinterland. Zum Abschied weist mich die Pförtnerin freundlich auf die "noch besseren" Kachelbilder in der *Igreja da Misericordia* hin und beschreibt, wie ich auf verborgenen Pfaden am schnellsten dorthin komme. Aber Annette und der Hafen warten.

Trotz der malerischen Fischerhütten: Die Hochzeit der kommerziellen Küstenfischerei ist vorbei. Stattdessen bieten etliche Boote nun Ausflüge in das nahe Naturschutzgebiet *Parque Natural da Ria Formosa* an.



Vale da Pinta (Tag 8, Kilometer 3317)

Eine letzte Übernachtung im *Real Marina Hotel & Spa* in Olhao. Der Ort erweitert gerade seinen Sportboothafen und plant weitere Ferien-Wohnanlagen. Unser Hotelkasten an der Strandpromenade bietet gehobenen Standard und guten Service. Wir könnten wettermäßig eine Runde im über dem Erdgeschoss mit Sicht aufs Wasser gelegenen Außenpool drehen, verzichten aber, nachdem wir aber gesehen haben, wie einige dicke Möwen das Becken als Lande- und Ruhezone nutzen.

Gestärkt mit einem guten Frühstück rollen wir nach kurzer Fahrt gegen 8:30 Uhr auf den deutlich ausgeschilderten Parkplatz 4 des Flughafen Faro. Kurz nach der vereinbarten Zeit taucht mein Mann auf, lädt sein Gepäck um und gibt seinen Leihwagen ab. Die Strecke vom Flughafen zum Resort kennen wir noch vom letzten Jahr. Der Transponder fiept wie erwartet, der Verkehr ist gering, wir sind viel zu früh da.

"Macht nichts", sagt die freundliche Dame, das Apartment sei schon bereit. Sie zeigt uns die Lage auf dem Plan, erklärt die Sache mit der Alarmanlage und überreicht uns den Schlüssel. Leider hat sie uns nicht gesagt, WO der Schaltkasten der Alarmanlage ist, was zu einem nervenzerfetzenden Geheul führt. Durch Versuch und Irrtum (Strom, Was-



ser, Gas, Schlüsselkasten, Verteilerdose) finden wir schließlich ein unscheinbares Döschen an einer allzu offensichtlichen Stelle und - himmlische Ruhe! Die Security erscheint und bestätigt lachend, wir seien zwar blöd, aber damit nicht allein. Wo man schon mal da sei, könne man auch gleich für uns den Außenpool aufdecken. Der Pool (für vier Häuser) ist nicht die einzige Überraschung. Das Apartment ist größer und besser ausgestattet als erwartet. Am nächsten Tag stellt sich heraus, dass auch ein Reinigungsservice inbegriffen ist. Mehrmals pro Woche wird geputzt, gewaschen, gespült und das Bett frisch bezogen. Das einzige Manko: Weil in Portugal Gas erheblich teurer ist als Strom, ist die Zentralheizung abgestellt. Eine Klimaanlage soll für Temperatur sorgen, schafft es aber an kühlen Abenden nicht. Später kaufen wir einen kleinen Heizstrahler.

Am Einzugstag wird zuerst die Kaffeemaschine ausprobiert - läuft. Nachdem das geklärt ist, schaffen wir es, die Alarmanlage ohne Zwischenfall wieder zu aktivieren und können nun Annette in ihr Hotel bringen.

Das *Dom Joao II in Alvor* gehört zur gleichen Hotelgruppe (*Pestana*) wie unser Apartment und liegt direkt am Atlantik. Die Lage, der hilfsbereite Service und überraschend günstige Winterpreise gefallen Annette ebenso wie der zwei Kilometer lange, rollatortaugliche Holzsteg entlang der Küste.

Zum Abendessen treffen wir uns noch einmal in Alvor. Unser Vorjahres-Lieblingsitaliener ist, wie viele andere Restaurants, noch geschlossen, aber im Ortskern und am Hafen gibt es genügend Alternativen. Zur Feier des Tages nehmen wir Fisch und Steak im *Sereia*. Die Qualität ist dem Anlass angemessen - wir sind angekommen.

42 Tage, 41 Startzeiten

(1) Wer abends lange quatscht, ist morgens müde. Da ist 9:18 Uhr in **Silves** mit 15 Minuten Anfahrt ziemlich früh. Charakteristisch für den Platz sind die Höhenunterschiede, die vielen knorrigen Olivenbäume und die Sicht auf eine Korkfabrik. Dreisprachig wird auf den unschädlichen Dunst aus dem Fabrik-schlot hingewiesen, der bei ungünstigem Wetter geballt über die Bahn weht und die Sicht aufs Grün verhindert. Heute sind der Himmel und die Sicht makellos, das Spiel lässt trotzdem zu wünschen übrig. Ich rede mir ein, es sei ja schließlich die erste Runde nach der langen Autofahrt, mein Mann fühlt sich nach seiner Golfwoche übertrainiert. Die Runde dauert, denn wir spielen mit zwei Niederländern, deren männlicher Teil wegen eines Muskelleidens die Höhen und Tiefen des Platzes kaum bewältigen kann, der aber "aus Prinzip" nicht mit Cart spielt. Sein richtig gutes Spiel lässt ab Loch 12 merklich nach. Schade, denn mein Favorit auf diesem Platz ist die 13, ein Par 5, Abschlag von oben und dann links um einen See herum. Wagemutige können das Grün übers Wasser anspielen - mit geringen Erfolgsaussichten.



Abends treffen wir Annette beim *Frango Piri Piri*, das sind gut bis scharf gewürzte kleine Hähnchenstücke, die mit Pommes Frites und Tomatensalat serviert werden. Die Zweitbesten gibt es in Guia, entweder bei *O Ribeirinho* oder bei *O Teodósio*. Wer für süße Kuchen schwärmt, sollte sich die Dessertkarte geben lassen, ich schaffe nur noch einen Espresso, der in Portugal mit "um Bica" bestellt wird und aus einer kleinen Menge sehr starken Kaffees besteht. Die doppelte Menge erhält man beim "Duplo". Weniger stark ist die "Bica cheio" oder der "Cafe cheio", weil zur Bica noch heißes Wasser hinzukommt. Hier wird klar, wer "Kaffee" bestellt, bekommt in der Regel auch eine Bica. Unserer Tasse Kaffee ähnelt am ehesten noch der "Americano", dem Latte Macchiato der "Galao".

(2) Es ist 8:00 Uhr, und es hämmert. Die Handwerker im Nebenhaus brauchen ungefähr zwei Wochen für ihre Verschönerungsarbeiten - umziehen oder nicht? Die mitleidigen Handwerker versprechen, erst nach 9 und nicht nach 17:00 Uhr Krach zu schlagen, und sie halten sich daran - Problem gelöst. Apropos Handwerker: In unserem Schlafzimmer ist eine Birne kaputt. Anruf, Hausmeister kommt und tauscht aus - nächstes Problem(chen) gelöst.

Für den zweiten Tag haben wir die Startzeit abgesagt, weil wir mit Annette die Gegend erkunden wollen. *Cabo de São Vicente* bei Sagres, der "westlichste Punkt der Alten Welt" steht auf dem Programm. Beim letzten Besuch war die Parkplatzsuche schwierig, heute stehen nur zwei Fahrzeuge auf dem Areal. Wir haben nämlich übersehen, dass Montag ist und damit die meisten Museen geschlossen sind. Die beeindruckenden, bis zu 70 Meter hohen Klippen mit der gischenden Brandung sieht man auch so. Selbst Ruinen wie die *Fortaleza de Belixe* unterliegen der Montagssperre, umso erstaunlicher, dass die gut erhaltene *Fortaleza de Sagres* uns Eintritt gewährt. In der kleinen Kapelle im Festungshof treffen wir auf Segnungen der christlichen Elektronik, nach Geldeinwurf erglüht eine Bittkerze. Umweltfreundlich und feuersicher, aber atmosphärisch unbefriedigend.



Zum Essen fahren wir nach Lagos. Im Sportboothafen geht die elegante Fußgänger-Brückenkonstruktion fast im Mastenwald unter.

(3) Annette bleibt heute im Hotel, genießt den Strand und den Service, ist aber vom abendlichen Buffet enttäuscht. Wir spielen **Grammacho**, der Platz liegt 50 Meter vom Apartment entfernt. Mir gefällt er von den fünf Pestana-Plätzen am besten, weil die Löcher sehr unterschiedlich und teilweise wirklich herausfordernd sind. Die 17 ist ein Paar 4, wobei der zweite, eigentlich kurze Schlag über ein Wasserhindernis gespielt werden muss. Ist man mit dem ersten

zu kurz, muss der zweite über die Fontäne, berührt der Ball den Strahl, kann man das Loch vergessen. Wir treffen auf ein deutsches Ehepaar. Wenn es gut läuft, spricht er von "Mannschaft" und "Wenn ich mit den Jungs ...", schlechte Schläge bezeugen einen "Scheiß-Platz" und mangelhafte Darstellungen auf den Abschlagtafeln. Immerhin erheitert es ihn, wenn seine Frau "schon wieder" einen Bunker trifft. Für die tut's uns leid, ansonsten ist es unterhaltsam.



(4) Tolles Wetter, tolle Aussichten. Annette, die seit einigen Jahren nicht mehr golft, fährt mit, um auf **Gramacho** für uns die Fahne zu bedienen und für mich einige Putts zu lochen. Zum Dank gibt es nachmittags frische Pastéis de Nata, Blätterteigtörtchen mit Puddingfüllung, die schmecken am besten ofenwarm oder zumindest warmgehalten. Wenn keine Bäckerei in der Nähe ist, tut es auch ein Algarve-Lidl. Abends immer noch kein Valentino's, deshalb Rippchen in *Faustino's Steak House* auf der R. Dr. Frederico Ramos Mendes, der Straße mit der höchsten Restaurantdicht in Alvor.

(5) Annette muss zurück. Statt Golf fahren wir mit ihr zum Strand unterhalb des Flughafens von Faro, wo wir noch einmal gemeinsam das Meer betrachten wollen, ehe der Flieger geht. Die schönsten Aussichtsterrassen liegen im Winterschlaf, die einzig aktive ist komplett überfüllt. So landen wir in einer Strandbar mit Schauvorteil, denn direkt davor produzieren sich wetterfeste Strandschönheiten beiderlei Geschlechts und ein Angler, der für Fotos der Touristen posiert ohne im flachen Wasser einem Fisch nahe zu kommen. Zum Flughafen sind es nur ein paar Minuten. Nach einem letzten Winken fahren wir zurück, um unseren Kühlschrank aufzufüllen. Milch, Eier, Speck und was der Mensch sonst noch so braucht.

In der Nähe des Apartments gibt es mehrere Aldi (vormerken: Spekulatius, wenn die für meinen Mann vorsichtshalber mitgenommenen Pakete aufgebraucht sind), Lidl (zum gewohnten Sortiment - typisch portugiesisch - Stockfisch im Kilo) und ein großes Einkaufszentrum mit einem Angebot von Angelhaken bis Zitronencreme. Am Resort kann man in einem kleinen Laden kaufen, was man zuvor vergessen hat. In den meisten Ortschaften sind Bäcker, Metzger und Tante-Emma-Lädchen ähnlich wie in Deutschland längst verschwunden.

Nach einem selbstgemachten Krabbensalat mit Baguette endet der Abend mit Golf vor dem Fernseher. Die englischen Kommentatoren sind – im Gegensatz zu den gewohnten Stimmen – hörensenswert.

(6) Verschlafen, aber der Golfplatz **Vale da Pinta** ist gleich um die Ecke. Sein Logo zeigt nicht umsonst einen fliegenden Vogel, der Platz beherbergt allerlei Federvieh. Eine schöne Kombi bilden die Löcher 5 bis 7: Die 5, ein Par 3 von oben auf ein hartes Grün, links Bunker, rechts Wasser; die 6 ein Dogleg links, das einen guten Abschlag mit kurzem Weg zum Grün belohnt und einen schlechten Drive mit dem AUS bedroht; dann die 7, ebenfalls ein Par 3, über ein Tal auf ein leicht erhöhtes Grün oder - wahrscheinlicher - in die großen Bunker davor. Heute begleitet uns ein finnisches Paar, das die vier dunklen heimatlichen Wintermonate in Portugal verbringt. Wir reden allgemein über Golf und die Welt, und besonders über die Briten und die EU. Spiel mäßig, Unterhaltung gut.

Es ist sonnig, aber kalt. Für den Galao auf der Clubhausterrasse brauche ich zum Pullover noch eine Jacke.

Abends genießen wir den Rest vom Krabbensalat (ein Kilo war für eine Mahlzeit doch etwas viel) und zweimal Edgar Wallace schwarz-weiß.

(7) Noch einmal **Pinta**, diesmal später und ohne Begleitung. Es wird eine schnelle, lockere Runde und wir beschließen, von dem nachmittäglichen Replay-Angebot Gebrauch zu machen. Schön und gut, aber danach ist mir nicht mehr nach einer 40-Kilometer-Fahrt zum besten Piri Piri-Anbieter in Almancil und es kommt zu einem ersten kleinen Disput. Ergebnis: *Senhor Frango* ist morgen, heute ist Abendessen im Clubhaus Gramacho angesagt, muss ja auch mal getestet werden. Ergebnis: Lecker, reichlich, schnell.

(8) Wecker auf 7:30 gestellt, und das im Urlaub. Knurrend merken wir vor, bei einer möglichen Wiederholung der Winterreise keine Startzeit vor 10:00 Uhr zu akzeptieren. Aber wir stehen pünktlich zehn Minuten vor der Zeit in **Silves** am Abschlag und treffen auf zwei Schweden. Er ist alt und weit von seiner früheren Form entfernt, sie ist fit und spielt gut. Das ist selbst bei so höflichen und beherrschten Menschen wie unseren beiden Mitstreitern eine brisante Mischung. Mein Mann ist um seine Zukunft besorgt.

Das beste knusperige Brot weit und breit gibt es beim Lidl in Parchal. Reichlich Schilder lotsen uns unter Angabe der Fahrtzeit hin, zwölf Minuten vom Resort, neun Minuten vom zentralen Kreisverkehr ... Das Brot ist noch warm und kann vom Kunden im Laden geschnitten werden. Frisches Brot und eine portugiesische Bedienungsanleitung führen zur Katastrophe: Brot verklumpt, Maschine tot. Aber weder die Schneidewilligen hinter uns noch die Angestellte bei den Backöfen regen sich auf. Der Schaden wird behoben, ein neues Brot wird gebracht, eine erfahrene Kundin erklärt mit Geste und Tat, dass wenigstens Schnittstärke 12 von Nöten ist. Am Ende bedankt sich jeder bei jedem, die Wartenden winken freundlich, während wir mit schön geschnittenem Brot zur Kasse marschieren. Zuhause wäre das wahrscheinlich anders abgelaufen.

Das Brot ist fürs Frühstück, denn abends essen wir ja in Almancil bei *Senhor Frango* "melhor Frango do Mundo". Ich kann nicht für die Welt sprechen, aber von allen Hähnchen, die ich probiert habe, sind das wirklich die besten.

(9) Broteinkauf völlig falsch geplant, denn heute ist der Tag mit der späten Startzeit in **Gramacho**, und da wollten wir doch das Frühstück im Clubhaus testen. Hätten wir auch lassen können! Es ist alles da für English Breakfast, aber lieblos angerichtet, nicht immer heiß und zum Teil nur noch in unschönen Restbeständen. Ausgerechnet im Land der Bitterorangen ist die Orangenmarmelade abgepackt. Klar, dass in so ein Alu-Döschen kein vernünftiger Schalenstreifen passt, erwartungsgemäß sieht man in dem süßen Glibber denn auch nur ein paar Fasern. Peinlich für Portugal - da muss ich wohl noch mal zu Lidl.

Spiel mit Finnen, er Golf-Referee und selbst für unsere Verhältnisse irre schnell, der Rest hechelt hinterher. Nach der Runde hopp ins Auto und mit quietschenden Reifen vom Platz. Wir Zurückgebliebenen stärken uns erst mal mit Galao und stellen erstaunt fest, dass wir trotz der Rennerei für die Runde vier Stunden und 15 Minuten gebraucht haben, wie kann das sein?

(10) Für die nächsten drei Tage steht Pinta auf dem Programm und der Wetterbericht hat dauerhaften Regen vorausgesagt, deshalb haben wir die heutige Startzeit gecancelt. Wir wechseln vom Golfspiel in den Touristenmodus und fahren zur *Serra da Monchique* mit dem gleichnamigen Hauptort und dem höchsten Gipfel *Fóia* (902 Meter). Auf der Hinfahrt sehen wir die berühmten Algarve-Störche. Statt nach Afrika weiterzureisen, besetzen sie in der Nähe von Feuchtgebieten jeden verfügbaren Mast und bauen ihre Nester selbst um Drahtverhaue herum. Je höher wir kommen, desto sichtbarer werden die Folgen der schweren Waldbrände des vergangenen Sommers. Bei Temperaturen um 40 Grad und heißem Wind aus Afrika vernichteten die Flammen 40 Häuser und zirka 28.000 Hektar Eukalyptus- und Pinienwälder. Über 1000 Löschkräfte bekamen die Brände in unwegsamem Gelände erst nach einer Woche unter Kontrolle, unter den 40 Verletzten waren 22 Feuerwehrleute. Heute sind Rauch, Asche und Dreck verschwunden, aber verkohlte oder vertrocknete Bäume zeugen vom Ausmaß des Unglücks. In Monchique selbst sind die Spuren beseitigt, der Ort bereitet sich mit großen Holzfiguren auf das anstehende Weihnachtsfest vor. Je näher wir dem Gipfel des *Fóia* kommen, desto mehr Nebel zieht auf und beschränkt die erhoffte Weitsicht. Also drehen wir um und fahren nach *Silves*. Die Stadt hat Römer und Westgoten, Berber und Araber, Portugiesen und Spanier kommen und gehen gesehen. Die Mauren legten die Fundamente für das *Castelo dos Mouros*, auf dessen Mauern die portugiesisch/spanischen (Rück-) Eroberer ihren Palast bauten. Außenmauern und Ausgrabungen zeigen die Funktion der Wehranlage, im Innenhof ist ein kleiner moderner Park mit Ausstellungsflächen entstanden. Das *Café Ingles* (außen klein, innen riesig) neben der Burg bietet als regionale Spezialität selbst-gemachte Mandel-Datteltorte an - unbedingt probieren und als Antisüß einen Duplo bestellen.



(11) Um 9:00 liegt **Pinta** im Nebel. Der Starter ist jedoch sicher, dass die Sonne siegt und behält bereits am zweiten Loch Recht. Unsere Mitspieler können an seiner Erfahrung aber nicht teilhaben, sie sind gar nicht erst erschienen. Kurz vor 12:00 sind wir durch. Bummel durch das Einkaufszentrum von Guia mit seiner spannenden Verkehrsanbindung an die N125. Mitten im Laden bemerkt der Gatte, dass sein Pullover noch mit Sicherheitsetikett versehen ist, was wegen der elektronikverliebten Portugiesen beim Verlassen des Geschäftsbereichs zu einem Großalarm führen könnte. Temporäre Schere her. In einem Superstore eine Schere oder ein Messer zu finden, die schneidfähig verpackt sind, ist nicht so einfach.

Zum Abendessen schwebt uns Tomatensuppe mit Toast vor. Gefühlt müsste "Tomate" portugiesisch ähnlich klingen, offensichtlich noch verwirrt vom Etikettenstress kaufen wir nach Suppenfarbe auf der Packung und landen bei Ochsenschwanz - auch gut.

(12) Blick aus dem Fester: Sonne pur. **Pinta** ist fest in asiatischer Hand (Bus). Wir sollen vorspielen, aber wieder kein Mitspieler in Sicht. Businsassen drängeln, Starter wird nervös, also bleiben wir ein Duo. Vor uns lauter Vierer, da bleibt viel Zeit für Chip & Putt am jeweils letzten Loch. Wolken, Wind, einige Regentropfen und der Mann ohne Pullover.

(13) **Alto**. Eigentlich ein netter, kurzer, flacher Platz, ideal zum Einstieg oder zum Relaxen, aber heute ist die Wiese patschnass. Keine Mitspieler, vor uns ein Privatturnierchen, um uns herum Platzarbeiter. Es ist so ungemütlich, dass wir auf den obligaten Kaffee nach der Runde verzichten und uns im Apartment verkriechen. Es lebe das Internet und das schnelle WLAN im Resort.

(14) Startzeit 8:51, glücklicherweise **Gramacho**. Cart und Platz nass. Sie Ladies' Captain und sehr kommunikativ, er deutlich stiller. Die beiden aus England spielen gut und zügig, der Platz trocknet ab, die Sonne scheint, das frühe Aufstehen hat sich gelohnt.

Abends müssen wir zum ersten Mal eine Mückenjagd starten, weil sich das provokant summende Biest trotz Klimaanlage in unserem Schlafzimmer eingerichtet hat. Eine in den nächsten Tagen begeistert erstandene Jumbodose Insektenspray kommt jedoch nie zum Einsatz.



(15) Regen angesagt - und eingetroffen. Statt Golf fahren wir zum Bummeln nach Loule. In der Mall gibt es heiße Schokolade und eine grandiose Törtchenauswahl, im angeschlossenen Outlet kommerzielle Weihnachtsstimmung und zwei Lederjacken.

Der Regen lässt nach, deshalb und weil wir schon mal da sind betreiben wir im Hafen von Vilamoura bei Shrimps und einem grandiosen Sonnenuntergang PeopleSeeing .

(16) **Gramacho** mit unauffälligem finnisch/schwedischen Ehepaar. Polohemd-Wetter. Nach Guia der Hähnchen wegen (*O Ribeirinho*). Autouhr nicht umgestellt, deshalb zu früh, aber längs der N125 gibt es immer etwas zu sehen. Auch für die Rückfahrt lohnt der Umweg über die Autobahn nicht, lieber um unzählige Kreisverkehre und über die Dörfer.

Habe ich schon erwähnt, dass die Portugiesen im Kreisverkehr links blinken und beim Ausfahren rechts? Das ist eine clevere Möglichkeit, entgegenkommende Fahrzeuge frühzeitig über die Einfahrtmöglichkeit zu informieren.

(17 - 19) Frühe Startzeit in **Vila Sol**, das bedeutet 7:30 Abfahrt. Der älteste Platz der Pestana-Gruppe ist "verry british" und ein Hort der (Golf-) Kunst. Es gibt 27 Löcher, was zu Verwirrungen führen kann. Der Starter schickt uns zur 1, dort taucht aber ein aggressiver Fünfer-Flight auf und pocht auf Turnierteilnahme. Der Starter weiß nichts vom Turnier, sein Wort ist Gesetz, so spielen wir zusammen mit zwei hypernervösen Deutschen vom ersten Abschlag und geraten zwischen den Fünfer vor uns und einen Dreier hinter uns. Ein wütender portugiesischer Einzelspieler rollt das Feld von hinten auf, beschimpft die fünf Vorläufer, die sich schmolend zur Seite stellen, um auch uns durchzulassen - die zweite Golfhälfte ist durchaus genießbar. Abends bricht die schlummernde Erkältung voll durch, statt Abendessen gibt es Tee und Aspirin. Die nächsten zwei Tage verbringen wir mit fiebersenkenden und hustenlösenden Mitteln auf dem Sofa.



(20) Schon besser. Statt Pestana-Golf nach verbummeltem Morgen Richtung Sagres auf den Spuren eines am zweiten Tag im Vorbeifahren gesehenen Golf Schildes. So kommen wir nach **Espiche**. Der Platz sieht spannend aus, ein Glück, dass wir die Bags im Auto haben. Die knochentrockenen, oft hochgewölbten Bahnen verschlingen Bälle wie ein schwarzes Loch das Licht. Trotzdem macht es Spaß, der Bahnverlauf überrascht immer wieder und es ist völlig ruhig. Ringsherum nur Wildnis, kaum Bebauung, mit Ausnahme des architektonisch interessanten, preisgekrönten Clubhauses (das ich bei der Anfahrt irrtümlich für eine abbruchreife Scheune mit Wellblechdach gehalten habe - sorry!).



Auf der Rückfahrt kommen wir in Lagos am **Bela Vista Golf** vorbei, ein durchorganisierter Riesenkomplex, dem ein wenig die südländische Leichtigkeit fehlt. Wahrscheinlich kein Ort für eine spontane Runde. Abends läuft im Fernsehen "Der kleine Lord". Achtung! Weihnachten ante portas!

(21) Große Feiertags-Einkaufstour. Zu Aldi wegen dem unverzichtbaren deutschen Spekulatius. Jumbo verschafft uns die leckeren Krabben, eine Notfall-Tomatensuppe (diesmal mit Tomaten) und die vergessene Bluetooth-Tastatur für mein Tablet (allerdings mit "portugiesischer" Tastatur, lustig!) Als Grundlage für den digitalen Weihnachtsgruß fotografieren wir die Außenkrippe der Kirche in Alvor, bevor wir dort den Bio-Chinesen (*Grande Muralha*) testen. Der Verzicht auf Chinese Convenience Food und Geschmacksverstärker mundet anders, aber nicht schlecht. Das Essen ist erstaunlich günstig, der Service freundlich. Wenn schon chinesisch in Portugal, dann da.



(22) **Pinta** zu zweit, entspannt und schnell bis zur 9. Vor uns ein Spieler mit Handicap 8, dem schon am Start der hintere Abschlag nicht hinten genug war. Und wirklich, der Typ haut einen langen Ball, leider nicht immer zielgerecht. Dann ist auch die Suche weit weg vom Fairway "lang". Ein paar Fotos von alten Olivenbäumen mit Gesichtern, die sich die Haare raufen oder verzweifelt schreien, passen da ganz gut.

(23) Vor der nächsten Runde auf **Pinta** gibt es keinen Kaffee, der "Chef" mit den Schlüsseln hat verschlafen. Das Pärchen aus München hat es eilig, nach der Runde müssen sie die ungeduldige Mutter bespaßen. Wir nicht - wir verschicken Weihnachtsgrüße und laben uns am gut durchgezogenen Krabbensalat. Nochmal "Der kleine Lord", diesmal in Originalfassung, ausnahmsweise gefällt uns das Remake besser.

(24) Trotz ausgewiesener Startzeit ist Alto geschlossen. Zu wenig Golfer, zu wenig Personal, zu wenig Kommunikation. Macht nichts, 12:09 **Gramacho**. Mike, Schweizer mit Grundbesitz an der Algarve, weiht uns in die Geheimnisse portugiesischer Immobilien und deren Unterhalt ein. Unser vor Jahren gefasster Beschluss "nichts Festes nirgendwo" wird noch einmal deutlich bestärkt.

Der Abend klingt mit Golf aus, denn anders als das deutsche Bezahlfernsehen haben die Engländer diesen Sport jederzeit im Angebot: Herren, Damen, Senioren, Kinder, Veranstaltungen, Benefiz und Reisen aus und in aller Welt.

(25) Immer noch kein Alto, aber diesmal Alternativtermin vorab per Mail: **Gramacho** mit Jürgen aus Bad Homburg und gesundheitlich angeschlagener Frau. Nach 9 Löchern verlässt er uns, das beschert uns eine kurze Runde bei schönem Wetter, ideal, um mal wieder das Schwimmbecken hinter dem Haus zu nutzen.

Trotz der Feiertage war der Reinigungsdienst schon da, alles frisch.

(26) Mal wieder **Silves**. Unsere Mitspieler kommen aus Norwegen und Finnland, und er erklärt uns, es sei sozusagen norwegische Tradition, den Partner in den umliegenden skandinavischen Ländern zu suchen. Scheint ein Liebesreiselustiges Völkchen zu sein.

Nachmittags stellen wir erstaunt fest, dass nicht alle portugiesischen Backwaren süß und lecker sind. Wir erwischen eine Art Schwamm ohne Geschmack. Abends essen wir noch einmal im Golfclub und haben abermals Pech: das Club-sandwich trocken, die Calamari fade. Ein Tag ohne Kulinarik.

(27) **Gramacho**. Statt wie geplant mit Jürgen spielen wir mit Hcp 8 und Frau, mehr schlecht als recht. Abends wollen wir noch einmal ins **Sereia** in Alvor, finden aber keinen Parkplatz. Mittlerweile ist jedoch das italienische Restaurant **Valentino's** wieder geöffnet, Parkplatz vor der Tür. Besonders gut schmecken mir Lamm und Meeresfrüchte. Der Gate steht mehr auf Pasta - auch nicht schlecht.

(28) Zu zweit über **Silves**. Viel Warterei, aber auch vieles ausprobiert, z. B. mit dem Driver vom Fairway. Obwohl es sonnig warm ist, erstehen wir für die kühleren Abende einen Heizlüfter. Als gute Deutsche Sorge ich mich um den erhöhten Stromverbrauch, aber der ist dem Resort völlig egal. Solange es kein Gas ist ...

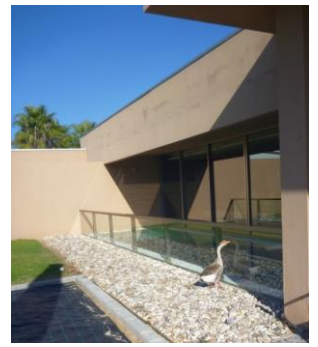
(29) Jetzt ist es passiert. Der Mann hat eine Morgenaggression, will unbedingt sofort los, touchiert einen Bordstein und kommt viel zu früh in **Silves** an. Weder Cart noch Kaffee sind verfügbar, das hebt die Laune nicht. Zwei Briten, sie um die 30, er deutlich älter, spielen beide von gelb, sie schlägt weit, er mit Persimmon-Hölzern. Wir alle haben Schwierigkeiten mit den trockenen Grüns, die unsere Bälle wieder ausspucken. Deshalb führe ich das männliche Gestöhne über Knie und Rückenschmerzen eher auf allgemeine Unzufriedenheit zurück. Nach einem heißen Bad und einem (mittelmäßigen) Abendessen in Carveiro scheint sich die Lage zu beruhigen.

(30) Vorsorglich canceln wir die nächste Runde und machen stattdessen eine Strandtour. Zunächst zur **Praia Três Castelos** am Stadtrand von Portimao. Der Parkwächter ordnet die Schaulustigen souverän, ist aber, wie er lächelnd zugibt, selbsternannt. Er nimmt gerne Geld, verlangt aber keins. Treppen führen bequem zum Strand und den beeindruckenden Felsformationen aus bröckelndem Gestein. Schilder warnen vor Klettern und Steinschlag, der empfohlene Mindestabstand lässt sich bei Flut jedoch nur schwimmend einhalten. Der Portimao gegenüberliegende Strand bei Ferragudo, Praia da Angrinha, ist wegen des Blicks auf das **Castelo de São João do Arade** (privat) und eine Art Wetterscheide interessant. Schwarze Wolken hängen vor der Serra de Monchique fest, über dem Meer strahlt die Sonne.

Etwas weiter südlich, in Carvoeiro, laufen die Vorbereitungen für das Silvesterfeuerwerk am Strand auf vollen Touren, während nebenan Sonnenanbeter nackte Haut zeigen. Hier soll es auch eine alte Burg geben, der Wegweiser zeigt nach oben, neben der Straße führen Stufen Fußgänger sicher in die Höhe. Von der Festung stehen nur noch einige Mauern, zum Ausgleich sorgen Mountainbiker, die jenseits der Absperrung halsbrecherisch über die Klippen kurven, für Spannung. Wer selbst an der Steilküste entlang balancieren will, fährt vier Kilometer weiter zum **Farol de Alfanzina**. An diesem Leuchtturm vorbei verläuft ein urwüchsiger (und ungesicherter) Küsten-Wanderweg mit ständig wechselnden Ausblicken.



(31) Am Neujahrstag scrambeln wir mit den Algarve Eagles auf **Salgados**. Der Platz ist ganz flach, setzt einem guten Score aber jede Menge Wasser, Sand und Palmen entgegen. Wahrscheinlich dem Termin geschuldet sind ein Drittel der gemeldeten Spieler gar nicht erst angereist, zwei geben während der Runde auf, was den Organisator vor nicht unerhebliche Probleme stellt. Ähnlich massive Probleme hat eine Gans, die sich auf die Clubterrasse verirrt und in ihrem Spiegelbild einen Gefährten erkennt, der partout nicht auf ihre lautstarken Annäherungsversuche eingehen will. Am Ende gibt die Gans auf, die Golfer ordnen sich zu Vierern, die Sonne scheint, die Runde wird nett. Abends essen wir gemeinsam in der *Brasserie Rosal*. Das Restaurant in der Nähe von Lagoa ist empfehlenswert.



(32) In **Vila Sol** machen sich erste Anzeichen von Golferleiden bemerkbar: Den Gatten schmerzt der Rücken, mich der Ellenbogen. Das Alter? Wir beschließen, dass ein Krankheitsfall nicht genug empirische Daten für eine begründete Aussage liefert, schieben die Dopplung auf "Zufall" und beschließen, abzuwarten.



(33) Deshalb starten wir am nächsten Tag statt Golf in der Markthalle von Loule eine Suche nach typischen und delikaten Mitbringseln für die das Heim beschützende Nachbarin und die die eingehende Post überwachende Freundin. Viele Stände lauern auf touristische Geldbörsen, es gibt aber genügend seriöse Anbieter lokaler Produkte, um zwei leckere, dabei lagerfähige Beutel zu füllen.

(34) Die Schmerzen bleiben, Golf entfällt. Als Glück erweist sich die gut ausgestattete Küche des Apartments, sie macht zurzeit lästige Restaurantbesuche überflüssig. Vor dem ehelichen Gestöhn rettet mich mehrmals der erwärmte Pool.

(35) Leider können wir wegen anhaltendem Rücken ein Angebot des Amendoeira Golf Resorts, zu stark vergünstigtem Greenfee den wirklich spielenswerten O'Connor Jr. Course zu nutzen, nicht annehmen. Dadurch wird klar: Medizinischer Rat muss her. Aufgrund vergangener Erfahrung mit einem portugiesischen Krankenhaus (sehr freundlich und hilfsbereit, 14,25 € für eine Röntgendiagnose, aber ein unerkannter Rippenbruch, der den Rückflug im Nachhinein ziemlich heikel erscheinen ließ) folgen wir dem Rat der Rezeption nicht und finden stattdessen im Netz einen deutschsprachigen Arzt mit samstägllicher Hausbesuchsneigung. Der kommt, spritzt und empfiehlt noch einen Tag Golfabstinenz.

(36) Also bummeln wir noch einmal durch die Orte an der N125 und finden in Guia einen *British Superstore* der *Overseas Supermarkets Group*. Alle Produkte kommen aus GB und versorgen die Community an der Algarve mit den gewohnten Waren des täglichen Bedarfs, wie man es von einem Land mit langer überseeischer Tradition erwarten kann. Hier gibt es auch die wahre Marmelade aus portugiesischen Bitterorangen, abgefüllt in Leeds, weitgereist und viermal so teuer wie im Ursprungsland.



(37 – 41) Der Schmerz ist weg. **Gramacho, Alto, Silves, Pinta** (diesmal mit garantiert unschädlichem Qualm aus der Korkfabrik) und ein letztes Mal **Gramacho**. Abends noch ein langer Blick über Estombar, packen - fertig.

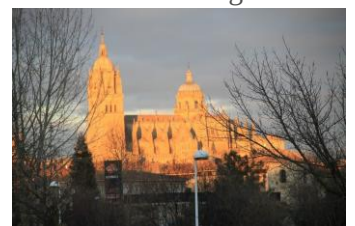
Rückreise

Die Route: Guia -- Lissabon -- Badajoz --(EX-100) Cáceres -- Salamanca -- Donostia-San Sebastián -- Bordeaux -- Tours -- Paris -- Köln
Zwischenstopps: Salamanca (E) -- Poitiers (F)

Tag 1, Salamanca (712 km)

Unsere Sorge um einen langwierigen Check-out ist unbegründet. Schlüssel abgeben, ein freundliches "good bye", weg sind wir. Mit ungeduldigem Mann im Auto wähle ich die kürzeste Strecke. Das Google-Höhenprofil geht bis 870 Meter, die Sonne scheint, die Wetter- und Verkehrsprognosen sind beruhigend.

Ohne Stau geht es vor Lissabon rechts ab nach Badajoz und weiter über die EX-100 nach Cáceres. Die wenig befahrene und nur einige Dörfer berührende Abkürzung führt durch viel Landschaft mit Felsformationen und Korkeichenwäldern, mehr Abwechslung als über die eintönige Autobahn. Sonst ist nicht viel zu sehen, ab und an der obligate Stier, mal von fern eine weiße Burg, die sich als Zementfabrik entpuppt. Auf gar nicht so fernen Höhen liegt Schnee. Im Abendlicht grüßt die Kathedrale von Salamanca die müden Pilger und erschöpfte Automobilisten. Zum Glück liegt unser Hotel *Vincci Ciudad de Salamanca* verkehrsgünstig an der Peripherie, denn in der Altstadt pulsiert zwar das Leben, aber es gibt keine Parkplätze.



Tag 2, Poitiers (1642 km)

Sonne weg, Temperatur gefallen. Obwohl der Frost den Boden mit Reif überzieht, ist die Straße trocken. Gut so, denn Google irrt. Die Autobahn windet sich bis auf 1200 Meter, ehe sie durch Täler und Tunnel die Ausläufer der Pyrenäen bezwingt. Dagegen ist die Fahrt durch Frankreich langweilig, auch, weil es sich einregnet. Bis Poitiers wird es spät, dunkel und nass, so landen wir bei der nächstbesten Kette (IBIS). Für eine Nacht reicht's.



Tag 3, Köln (2512 km)

Der Gatte lehnt die Variante über Reims ab, weil er meine Vorliebe für Chagall fürchtet. Also mitten durch Paris. Vor der Stadt wird der Verkehr dichter, in der Stadt manchmal zähflüssig, wir kommen trotzdem erstaunlich gut durch. Beim verschwommenen Blick auf den Eiffelturm denke ich, ich könnte mal wieder für ein, zwei Tage herkommen. Nach Durchquerung stinkender Tunnel und Vierteln zwischen Dreck und Bauwut ist mir die Lust dazu vergangen. Schmutteliges Chaos kann ich auch zuhause in Köln haben. Die letzten Kilometer durch Belgien ziehen sich hin, ab der Grenze und mit Aufhebung der Geschwindigkeitsbegrenzung wird die Fahrweise deutlich aggressiver. Noch 60 Kilometer und unser Experiment endet.



Nachgedacht

Viel Sonne! Das südliche Licht hat uns die restlichen heimischen Grautage erleichtert. Reichlich Bewegung ohne drei Kleider-Zwiebelschichten hat richtig gut getan. Unser Golfspiel fühlt sich besser an, viele Gespräche mit ganz unterschiedlichen "Europäern" eröffnen neue und interessante Blickwinkel - nur den Brexit-Wunsch verstehen wir immer noch nicht.

Die Zeit in Portugal hat uns gut gefallen und die schwierigen Paar-Phasen waren kürzer als gedacht. Gelassenheit, weniger Wäsche, dafür Schere und Küchenmesser - dann sollte es auch in diesem Jahr klappen. Wir haben wieder gebucht, den Heizstrahler haben wir ja schon.